

AUFGEKLÄRT GLAUBEN!?
Über Vernunft und Frömmigkeit
Impulsreferat am Theologischen Gesprächsabend
29. Mai 2018 um 19.30 Uhr
in der Auferstehungsgemeinde Mainz
von
Pfarrer i. R. Dr. Ernst L. Fellechner

Einleitung

Seit es Religionen und Götter gibt, meldet sich auch immer Kritik an ihnen. Schon in der vorchristlichen **Antike** wird dem polytheistischen Glauben, der Staatsreligion war, die Vernunft der Griechen und Römer entgegengesetzt. Das **Judentum** bekämpft den Vielgötterglauben der Fremdvölker radikal und verbietet ihre Anbetung. Das junge **Christentum** setzt seinen Glauben einerseits dem Heidentum entgegen, andererseits sieht es die Messias-Erwartung der Juden in Jesus Christus erfüllt. Im **Mittelalter** wird die Vermittlung und Versöhnung zwischen Vernunft und Glaube systematisch versucht. Bereits mit der **Reformation** werden autoritäre Dogmen biblisch und historisch hinterfragt. Und spätestens seit der **Aufklärung** wird das Thema „Wissenschaft versus Bibel-Glauben“ virulent. Im **19. Jahrhundert** entsteht innerhalb der Theologie selbst die **moderne Bibelkritik**. Ihr folgt auf dem Fuß der **entschiedene Widerstand der traditionellen Kräfte innerhalb der Großkirchen**. Von den modernen Religionskritiken aus Philosophie, Marxismus, Psychoanalyse und Existenzialismus ist hier nicht zu reden.

Zum Aufbau des Impulsreferats: Wir werden uns heute Abend zunächst um eine **Definition** von „Glaube“ und „Vernunft“, „Aufklärung“ und „Frömmigkeit“ bemühen. Danach will ich die **Bibel** zu unserem Thema befragen. Sodann werde ich Ihnen in einer strammen Tour d‘horizont die **verschiedenen Zuordnungs-bemühungen von „Glaube“ und „Vernunft“** durch die Zeiten vorstellen. Wie sehen einige **Widersprüche** klar markiert aus? Aus all dem werden sich wahrscheinlich schon einige Wege aus dem Dickicht andeuten. Das Ziel unseres gemeinsamen Fragens soll jedenfalls die **Suche nach Lösungen** sein: Wie kann ein „vernünftiger Glauben“

heute aussehen? Und wie gelingt es, wissenschaftliche Erkenntnisse so zu integrieren, dass eine persönliche Frömmigkeit als Hilfe zum Leben nicht zerstört wird? So erhoffe ich mir lebendige Diskussionen und trag-fähige Erkenntnisse. Kurze Zwischen- oder Verständnisfragen sind jederzeit möglich. - Eine längere Gruppenphase mit Fragen- und Meinungssammlung sowie mit meinen Antwortversuchen ist hernach eingeplant.

Kapitel 1 Definitionsversuche von „Glaube“ und „Vernunft“, „Aufklärung“ und „Frömmigkeit“

Was wir „**Glaube**“ nennen, enthält mindestens zwei Aspekte, die im Englischen mit dem Wort „**faith**“ (= Glauben, Vertrauen, Bekenntnis, Treue, Versprechen) und „**belief**“ (= Glaube i.S. von Religion, Meinung, Anschauung, Überzeugung) auseinandergehalten werden. Daher möchte ich Glauben mit diesen beiden Facetten **definieren: einerseits ist Glaube die Überzeugung von bestimmten Inhalten, die für wahr gehalten werden; andererseits das Vertrauen zu Gott und meine persönliche Antwort auf seine Offenbarung und seinen Ruf** (siehe Christian Tapp, Vernunft und Glaube, in: Spektrum, 50. KW, 2011).

Der Begriff „**Vernunft**“ ist noch wesentlich **vieldeutiger**. Im Deutschen unterscheiden wir **Vernunft** und **Verstand**. Diese Unterscheidung geht auf die griechisch-römische Antike zurück: **Vernunft** heißt im Griechischen „**nous**“, im Lateinischen „**intellectus**“; **Verstand** wird griechisch „**dianoia**“, lateinisch „**ratio**“ genannt. Der Verstand geht mehr auf das sinnlich wahrnehmbar Einzelne ein, die Vernunft kann allgemeine Begriffe (Ideen) bilden. Fast in allen Sprachen changieren die **Bedeutungsnuancen von „Vernunft“ im Sinne von Denken, Ideen, Klugheit, Verständnis, Bewußtsein, Ratio, Intellekt, Intelligenz**. Selbst **anima**, d.h. die **Seele**, kann als Sitz der Vernunft gesehen werden. Seit dem 19. Jahrhundert wird zunehmend die Gültigkeit einer einzigen, universal gültigen Definition von „Vernunft“ abgelehnt. Landläufig hat man sich meist auf die Kriterien „logisch-widerspruchsfrei“ und „wissenschaftlich-beweisbar“ für „vernünftig“ verständigt. In der Postmoderne scheint aber eine gewisse **Demut gegenüber dem „Alles-ist-verstehbar-Wahn“** eingesetzt zu haben, so dass meist nur noch von „**Rationalität**“ gesprochen wird.

Die klassische **Definition von Aufklärung** liefert **Immanuel Kant** in seinem kleinen neunseitigen Aufsatz „Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?“ aus dem Jahr 1784. „**Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit**. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. **Selbstverschuldet** ist diese

Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der **Entschließung** und des **Muts** liegt, sich seiner ohne Leitung eines anderen zu bedienen. **Sapere aude!** Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! Ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“ (Werke in 10 Bänden, hg. von W. Weischedel, Bd. 9, S. 53 – Unterstreichungen von mir). Selbständig zu denken, ist also edelste Aufgabe des Menschen und als solche nicht prinzipiell religions- oder frömmigkeitsfeindlich. Erst wenn ich mich **kritik- und mutlos allem beuge, was mir von einer Autorität zu denken und zu glauben befohlen wird**, gerate ich in einen Konflikt zwischen Freiheit und selbstverschuldeter Unmündigkeit.

Nun zur „**Frömmigkeit**“. Etymologisch ist „**fromm**“ verwandt mit griechisch **promus**, lateinisch **primus**, d.h. „der erste“ (Wortwurzelgleichheit: p/f–r–(o)–m). Das angelsächsische „fram“ oder mittelhochdeutsche „vrum“ bedeutet: „**förderlich**“, „**tüchtig**“, „**rechtschaffen**“. Durch die Bibel wird „fromm“ besonders in Bezug auf **religiöses Verhalten** benutzt. (Vgl. F. Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, sub verbo „fromm“) Das hebräische Wort im AT für fromm ist „**hasid**“. Im NT stehen die griechischen Worte „**eusebos**“ (ehrfürchtig), „**hosios**“ (heilig, gottgefällig) oder „**dikaios**“ (gerecht), die mit dem deutschen Wort „fromm“ übersetzt werden. Insofern ist mit **Frömmigkeit in der Bibel sowohl die innere Grundhaltung des Menschen vor Gott (AT) und dem Vater Jesu Christi (NT) als auch die Antwort des Menschen auf Gottes Wort und Wirken** beschrieben. Frömmigkeit **artikuliert sich in Worten** (Psalmen, Credo-Formeln, Erzählungen), in **zeichenhaften Handlungen** (Liturgie, Gebet, Fasten und Liebestätigkeit) und in einer **praxis pietatis hin zum Nächsten** (Nächstenliebe, Diakonie, Solidarität, Gerechtigkeit, Frieden). **Sprechen und Tun, Kult und Gerechtigkeit** gehören also biblisch immer zusammen. G. Ruhbach definiert die Frömmigkeit kurz so: sie ist „**Gestaltwerden des Glaubens im Alltag**“ oder anders gesagt „**gelebter Glaube**“. Im **Pietismus** und in der **Romantik** werden Frömmigkeit als ehrfürchtiges, demütiges **religiöses Gefühl** verstanden. (Zum ganzen siehe Art. „Frömmigkeit“, in: LThK, Bd. IV, Sp. 166-171)

Kapitel 2 Was sagt die Bibel?

Befragt man die **Konkordanz**, so wird bald klar, dass im **Alten Testament**, der hebräischen Bibel, „**Glaube**“ nichts anderes als „**Glaube an den einen Gott Jahwe**“ ist. „Abram glaubte dem Herrn“ (hebräisch „**amn**“ = glauben, trauen, gewiss, getrost sein 1. Mose 15, 6); „Glaubt an den Herrn“ (2. Chron. 20, 20) und Jes. 7, 9: „Glaubt ihr nicht, so bleibt ihr nicht.“ Die Psalmen sind voll des **Lobpreises** dieses Schöpfergottes, der die Gebote als Lebensregeln gab. An ihn zu glauben, seinen **Weisungen zu folgen**, ist einzige Aufgabe des Frommen und macht selig.

„**Wissen**“ wird im AT in der Regel als **Sachwissen, Bescheidwissen, Kennen und Können** verstanden. Nur an einzelnen Stellen ist „wissen“ im Sinne eines **Glaubenswissens** nachweisbar: „Damit ihr wisst: Ich bin der Herr.“ (hebräisch „jda“ = merken, erkennen, kennen lernen 2. Mose 10, 2) und Hiob 19, 25: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Folglich wird man im AT nicht von einem Gegensatz von Wissen und Glauben reden können. **Glauben an Gott** steht gegen **falschen Glauben (an Götter)** – das ist der **Gegensatz** im Judentum!

Ganz anders ist die Situation bei „**Glaube**“ im **Neuen Testament**: Das griechische Wort für Glauben ist **pistis**, das Verb pisteuein. **Immer und ausschließlich** wird es **in Bezug auf Jesus Christus** gebraucht. Selbstverständlich ist damit auch der Glaube an Gott, der ihn gesandt hat, eingeschlossen. Mit **drei Aspekten** ist der Glaube im NT verbunden: **1)** wird er im Zusammenhang mit **Gerechtigkeit** („Der Gerechte wird aus Glauben leben“ Röm. 1, 17; vgl. 3, 28), mit **Liebe** (1. Kor. 13) und mit **Gnade** (Eph. 2, 8) beschrieben; **2)** Die **Folgen des Glaubens** sind **Heilung** (Mt. 9, 22), **Rettung** (Eph. 2, 8), **Sieg und Weltüberwindung** (1. Joh. 5, 4), ja „alle Dinge sind möglich, dem der da glaubt“ (Mark. 9, 23). Dass der Glaube solches vermag, ist ein **Geheimnis (mysterion)** – 1. Tim. 3, 9). Der **dritte Aspekt setzt den Glauben deutlich vom Wissen ab**. Am bemerkenswertesten im Satz des Auferstandenen an Thomas: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (idein, sehen Joh. 20, 29). Paulus lehrt in 1. Kor. 2, 5, dass der Glaube sich nicht auf „Menschenweisheit“ (sophia) gründen dürfe. Strikt auch die Mahnung in Kol. 2, 8 vor Verführung durch Philosophie und falsche Lehre (genauer „**durch leere Täuschung und Überlieferung der Menschen**“ - paradosis).

Wie wird der Begriff „**Wissen**“ im **Neuen Testament** verwendet? In einen scharfen **Gegensatz zum Glauben** rückt es Paulus: „**Unser Wissen ist Stückwerk**“ (1. Kor. 13, 9 – gignoskein, **erkennen**). Zugleich wird hier die Begrenztheit menschlicher Erkenntnismöglichkeit festgehalten. - Ansonsten wird das griechische Wort **oidein – wissen** i.S. von **Tatsachengewißheit** benutzt, um die **Glaubensgewißheit** zu markieren. Beispiele: „Wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist“ (Joh. 21, 24); „Ich weiß, an wen ich glaube“ (2. Tim. 1, 12); „Wir wissen, dass wir von Gott sind“ (1. Joh. 5, 19). Wir finden also **im NT selbst einen ersten Ansatz für die vernünftige Begründung des Glaubens**, freilich nicht in einer systematischen Form, sondern **aus Erzähl- und Erfahrungszusammenhängen heraus**.

Kapitel 3 Kurzer historischer Abriss der Zuordnungsbemühungen von Glaube und Vernunft

Hier ist ein wenig ausführlicher und doch in aller Kürze über die Verhältnissbestimmungen von Vernunft zu Glauben (oder umgekehrt) über die Zeiten bis heute zu berichten. Ich möchte Ihnen das in 6 Phasen zu erklären versuchen:

1. Phase: Glaube und Vernunft ineins

Die Bibel mit dem Glauben an Jahwe allein (AT) und dem Glauben an Jesus Christus allein (NT) ist nicht wissensfeindlich. Zu glauben wird als weise angesehen, **gut vor Gott** und **notwendig zum Leben**. Der Glaubende im AT weiss von positiven Erfahrungen mit Gott (Exodus, 10 Gebote, Einzug ins gelobte Land) und preist ihn dafür. Seine Weisungen sind unbedingt gültig. Die weltliche und priesterliche Sphäre sind noch nicht getrennt.

Der Glaube an Jesus Christus ist vernünftig, er selbst ist **Logos**, das **Wort**. Seine Präsenz hat heilende Kraft, seine Lehre (Bergpredigt) ist gut für die Solidarität der Menschen. Gott selbst hat mit seinem Tod am Kreuz einen Plan für die ganze Welt. Paulus lehrt Glaube, Liebe, Hoffnung und die Rechtfertigung des Sünders. Die Fronten im NT sind nicht Glaube – Vernunft, sondern Glaube – Unglaube. Es geht um die unterschiedliche Interpretation der mosaischen Gesetze (Sabbat, Ehebruch, Sünde, Vergebung) **durch Jesus** gegenüber dem damaligen Judentum, um Abgrenzung gegen Heidentum, Weltphilosophie, Gnosis und Gewalt. – Wenn in der Bibel von Wissen die Rede ist, ist **Glaubenswissen** gemeint.

2. Phase: Dominanz des Glaubens

Im Frühchristentum bildet sich der Kanon, d.h. die Frage: welche Bücher sollen in die Bibel gehören, welche müssen ausgeschieden werden, durchaus mit vernünftigen Gründen langsam heraus. Genauso wird der Wortlaut des Glaubensbekenntnis fixiert. Kanon und Credo werden durch Synodenbeschlüsse festgehalten (325 und 371). Das christliche Altertum bringt einzelne große Denker hervor, zumeist Bischöfe oder Mönche, wie zum Beispiel **Origenes** oder **Augustin** von Hippo, die allmählich die Theologie durchdenken und vertiefen. Es ist common sense, die Vernunft als „ancilla theologiae“ als **Magd der Theologie** anzusehen. Die Vernunft hat dem Glauben, der Mission und der Wahrheitsfindung gegen Häretiker sowie in allen ethischen Fragen zu dienen. Mit der Entfaltung der Macht der Päpste erhält die Kirche das Deutungsmonopol – auch **über Glaubens- und kirchliche Angelegenheiten hinaus**.

Die bereits im Späthellenismus kanonisierten „Artes liberales“, zu Deutsch „die sieben freien Künste“ bestehend aus drei sprachlichen Fächern (Grammatik, Dialektik, Rhetorik – das sog. **Trivium**) sowie vier

mathematisch-realen Fächern (Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie – das sog. **Quadrivium**) werden seit dem 7./8. Jahrhundert die **Grundlage der abendländischen Bildung**. Zunächst wurden die Artes liberales an Kloster- und Lateinschulen gelehrt. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstanden aufgrund fürstlicher und städtischer Initiativen **Universitäten** (Bologna, Oxford und Paris zuerst), die in der Artistenfakultät die artes liberales lehrten. Dieses Grundstudium mit positivem Abschluss war für alle verbindlich, die an die höheren Fakultäten (**Theologie**, Medizin, Recht) wechseln wollten. Die **Theologie genöß wie selbstverständlich die Dominanz**. Großartige Theologen, meistens Ordensleute, systematisierten die Theologie zu einem dogmatischen Lehrgebäude, **Scholastik** genannt. **Petrus Lombardus** schrieb seine berühmten „Sentenzen“ (dogmatische Lehrsätze) über „Gott und die Welt“, die jahrhundertlang kommentiert wurden und alleinige Schulungsvorlage für angehende Theologen wurden. Als Höhepunkt der Scholastik gilt die 12bändige „**Summa theologica**“ des **Thomas von Aquin**. Als Motto dieser Zeit könnte man die Aussage **Anselms von Canterbury** bezeichnen: „**fides quaerens intellectum**“, d.h. der **Glaube befragt die Vernunft**. Ich verstehe das so, dass die Vernunft dem Glauben die Argumente zu seiner Vergewisserung und zum Wahrheitsbeweis liefern soll – in einem **geschlossenen Denksystem, in dem die Bibel die oberste Autorität und der Papst die oberste Deutungshoheit unangefochten innehatte**. Inzwischen hatte sich die päpstliche Kirche im 13. Jh. auch die von den Dominikanern geleitete **Inquisition** geschaffen, die der Aufdeckung und Verfolgung von Häresien diene – also der Verteidigung des Glaubens.

3. Phase: Emanzipation der Vernunft vom Glauben

Im **14. Jahrhundert** wachsen die gotischen Dome noch in den Himmel. Aber zuvor schon hatten **Katharer** und **Waldenser** kirchliche Glaubensverirrungen angeprangert und waren vielfach zu Märtyrern geworden. Das Papsttum hatte sich selbst durch das **große Schisma** zwischen 1378 und 1415 (Rom gegen Avignon) desavouiert. Die ersten zarten Pflänzchen, die sich von der Dominanz des dogmatischen Papst-Glaubens zu befreien suchten, gingen mit den **Vorreformatoren** und dem **Humanismus** auf. Namen wie die der sog. **Vorreformatoren Savonarola (Italien), Wiclif (England) und Hus (Tschechei)** sind hier zu nennen, ohne dass ich auf sie ausführlich eingehen könnte. In der Komposition des Wormser Lutherdenkmals ist auch ihnen ein prominenter Platz eingeräumt. Doch tragen sie bereits historisch-vernünftige Gründe vor, die sie zu Glaubens-Dissidenten machen und ihre vernünftige Kritik mit Folter und Tod büßen müssen. Der **Humanismus**, für den hier stellvertretend **Erasmus von Rotterdam** stehen mag, beginnt im späten 15.

Jahrhundert damit, antike philosophische Werke **historisch-kritisch** zu interpretieren. Von dort zur historisch-kritischen Hinterfragung der kirchlichen Tradition und entsprechender Bibellektüre ist nur noch ein kleiner Schritt. Die **erste text-kritische Ausgabe des Neuen Testaments** (1516 von Erasmus) erscheint. Aus ihr hat übrigens Luther auf der Wartburg das Neue Testament ins Deutsche übersetzt. **Städte-entwicklung, Aufkommen eines gebildeten Bürgertums** (neben Adel und Klerus), das neu sich konstituierende **flottierende Finanzwesen** (Florentiner Bankhäuser, Fugger, Welser), die **Emanzipationstendenzen der diversen Fürstentümer von der Macht des Kaisertums** und die Weitung der weltpolitischen Perspektive durch die **Entdeckung Amerikas** sowie die **Entwicklung des Buchdruckes** machen den Übergang vom 15. zum 16. Jahrhundert wahrhaft zu einer **„Kopernikanischen Wende“**. Die **Kritik an der Kirche** und ihrem Glaubensmonopol lässt die **Vernunft erstarken** und mehrt die **Zweifel an der rechtmäßigen Unterdrückung der Vernunft**. Die **Funktionalisierung der Kirche und des Glaubens für die Macht von Papsttum und Adel** lässt den **Ruf nach einer „Reform an Haupt und Gliedern“ des Reiches** allenthalben laut werden. Der Thron des Glaubens wackelt gewaltig ...

4. **Phase: Gegeneinander von Vernunft und Glauben**

Mit **Martin Luther** beginnt dieses Gegeneinander. Einerseits geht es ihm **allein um den rechten Glauben** und gottwohlgefälligen Lebenswandel. In der Kritik an der Papstkirche benutzt er **Vernunftargumente** (z.B. die historische Tatsache, dass Konzilien irren können; dass der Ablass biblisch nicht zu begründen sei usw.). Er hält Vorlesungen auf höchstem damaligen wissenschaftlichem Niveau. In einer Disputation de homine schreibt er, „daß die **Vernunft** eine Wirklichkeit und das **Haupt aller Dinge** ist, und daß sie – gemessen an den übrigen Dingen des Lebens – das Allerbeste, ja **etwas Göttliches** sei“ (WA 39 I, 175 – Hervorhebung von mir). Und andererseits lehrt er: „Unser Verstand (und Vernunft) ist viel zu gering, als daß wir Gottes Majestät begreifen können.“ (Jesajavorlesung WA 25, 237) Das **Gegeneinander von Vernunft und Glauben ist am prägnantesten** in der Weihnachtspostille von 1522 ausgedrückt: **„Natürliche Vernunft wirkt Ketzerei und Irrtum; Glaube lehret und hält die Wahrheit, denn er haftet an der Schrift; die trügt noch lügt nicht.“** (WA 10 I 1, 191 - Hervorhebung von mir). An einer Stelle sagt er sogar: Die **Vernunft „ist die höchste Hur, die der Teufel hat“**. Diese Gegenüber- und Gegen-einanderstellung von Glaube und Vernunft ist in **Luthers Zwei-Reiche-Lehre** begründet: „Die Vernunft, wie schön und herrlich sie auch ist, gehört doch allein in das Weltreich; da hat sie ihre Herrschaft und ihr Reich. Aber im Reich Christi, da

hat allein Gottes Wort die Oberhand.“ (WA 16, 261 Predigt über das 2. Buch Mose)

Bekanntermaßen führen die Lehren Luthers, Melanchthons und Calvins zur – ursprünglich nicht gewollten! - **Kirchenspaltung** und münden in die schrecklichen **Glaubenskriege** des ausgehenden 16. und 17. Jahrhunderts. In ihnen ging es aber weniger allein um Glaubensfragen als um die sehr **weltliche Trias: Macht, politischen Einfluss, Geld**. Das geschilderte **Gegeneinander gipfelt in der Zeit der Aufklärung (18. Jh.)** und ist mit Namen wie **Voltaire, David Hume** und **Immanuel Kant** untrennbar verbunden. Hier wird **im Namen der Vernunft Glaubens- und Gewissensfreiheit gefordert**, der **Glaube ins Reich der Metaphysik verbannt** und als **pure Privatsache** betrachtet. **Lessing** will allein eine **Vernunftreligion** gelten lassen, die **ohne Wunder, Auferstehung und Verbalinspiration** auskommt und als höchste Tugend die **Toleranz** kennt. Die Naturwissenschaften fangen an, sich zu verselbständigen, und im Gefolge der **Französischen Revolution** kommt es zur **Säkularisierung** und damit zum Einzug der Kirchengüter – nicht ohne Eigennutz der Fürsten und des Adels! So ist der Weg für die Dominanz der Vernunft über den Glauben geebnet.

5. **Phase: Dominanz der Vernunft**

Durch die aufkommende Industrialisierung und Verstädterung, das **zunehmende Bildungsniveau** und viele Neuentdeckungen in den Naturwissenschaften **feiert die Vernunft im 19. Jahrhundert Triumphe**. Die **Religionskritik** wächst, die **Philosophie emanzipiert sich vollends von der Theologie** und diese wird als Königin der Fakultäten vom Thron gestoßen. Die Kirchen geraten in die Hinterhand. Die **katholische Kirche** reagiert auf den Modernistenstreit und die religionskritischen Tendenzen mit dem **1. Vatikanischen Konzil (1870) - rückwärtsgerichtet**: Dogmatisierung des Glaubensprimats, Unfehlbarkeit des Papstes, neue Dogmen wie Himmelfahrt Mariens. In den **evangelischen Kirchen**, die ja **Territorialkirchen unterschiedlicher Konfession** (lutherisch, reformiert oder uniert) sind, finden sich ebenfalls restaurative Tendenzen, erst Recht nachdem Kaiser Wilhelm oberster Kirchenherr der protestantischen Kirchen wird. In den Universitäten wird die **historisch-kritische Methode** aus den Geschichts- und Literaturwissenschaften in die Theologie und biblische Exegese übernommen. Damit entstehen die entscheidenden Fragen nach der Verfasserschaft und dem Entstehungsprozess biblischer Bücher, nach der Wahrheit des Schöpfungsberichts, der Wunder und der Auferstehung Jesu. Zunehmend **gerät die Gemeindefrömmigkeit in Gegensatz zur Universitätstheologie**. Im öffentlichen Bewusstsein setzen sich zunehmend die religionskritischen Thesen

Ludwig Feuerbachs (Gott sei nur eine Projektion des Menschen), die von **Karl Marx** (Religion sei „Opium des Volkes“) und die der Psychoanalyse von **Sigmund Freud** (der Gottesglaube sei die illusionäre Befriedigung regressiver Kinderwünsche), durch. Alles läuft auf die **Verabsolutierung der Gültigkeit wissenschaftlicher Erkenntnisse hinaus nach dem Motto: „Es gibt nur, was beweisbar ist.“** Das führt notwendigerweise dazu, dass der **Glaube in die Defensive gedrängt** wird. Und hier bereitet sich bereits der Niedergang der Volkskirchen vor.

Das **20. Jahrhundert** ist durch die beiden großen **Weltkriege** und deren zerstörerische moralische Verwerfungen, denen heftige **Migrationsbewegungen** folgen, durch die **beschleunigte Industrialisierung, Welthandel, Technisierung, Globalisierung und Individualisierung** gekennzeichnet. Nicht zu vergessen das **Ende des Kommunismus** und gegen Ende des letzten Jahrhunderts das Aufkommen des **internationalen Terrorismus**. Zwar erlebten wir in Europa, und besonders in Deutschland, einen liberalen **Demokratisierungsprozess**, bei uns wurden die **Religionsfreiheit und Privilegien der Kirchen ins Grundgesetz geschrieben**, aber seit der Möglichkeit des Kirchenaustritts sehen wir eine **schleichende Erosion der Kirchen**. Und das hängt nicht nur mit der Kirchensteuer zusammen, sondern auch mit der **abnehmenden Weitergabe des Glaubens in den Familien an die nächste Generation**. Letztlich ist an die **Konkurrenz** vieler christlicher Denominationen, Sekten, anderer Weltreligionen, der Esoterik, diverser Kulte und Mysterien zu erinnern. **Der christliche Glaube scheint nur mehr eine Option (unter vielen) des Einzelnen zu sein.**

6. **Phase: Nebeneinander von Vernunft und Glauben**

Wenn ich richtig sehe, hat sich in den letzten ca. 40 Jahren innerhalb der **Wissenschaften eine gewisse Demut (gegenüber dem bislang vorherrschenden Fortschrittsoptimismus und der Manie: „Wir können alles erklären und wissen!“)** breitgemacht. Und **aufseiten des Glaubens ist eine zunehmende „Vernunftfreundlichkeit“** (Tapp a.a.O. S. 3) festzustellen. Man könnte auch sagen: Die Vernunft hat sich in den Glauben eingenistet. Oder – anders ausgedrückt - der **Glaube ist toleranter geworden, indem er wissenschaftliche Erkenntnisse gelten läßt, und daneben einen persönlichen Glauben lebt**. Dieser vermittelt dem Glaubenden Hoffnung, Vertrauen, Stabilität, Trost und individuelle Geborgenheit in einer Welt, die immer unübersichtlicher, verwirrender, schneller und „bedrohter“ wird. Sind diese vorsichtigen Beobachtungen aber bereits eine **tragfähige Brücke hin zu einem „vernünftigen, aufgeklärten Glauben“?** - Wir werden sehen ...

Kapitel 4 Exkurs: Gottesbeweise

Können etwa Gottesbeweise eine solche Brücke zwischen Glauben und Wissen sein? **Kann man die Existenz Gottes überhaupt beweisen?** Und wird die philosophische Logik eines widerspruchsfreien Beweises eine Hilfe für den Glauben an Gott sein? Gottesbeweise sind bereits der Antike bekannt: Den aus der Übereinstimmung der Völker („**historischer oder ethnologischer Gottesbeweis**“ genannt) kennen wir aus der Stoa. Der sog. **axiologische Gottesbeweis, also der „aus der Naturtendenz des Geistes“**, findet sich bereits bei **Platon**. Die mittelalterliche **Scholastik** (11. – 13. Jahrhundert) war fest davon überzeugt, Gottes Existenz sei als wahr, vernünftig und sicher nachzuweisen. **Die prominentesten Gottesbeweise stammen von Anselm von Canterbury (der sog. „ontologische G.) und von Thomas von Aquin (die sog. quinque viae – fünf Wege).** Der **ontologische Gottesbeweis schließt von dem Begriff Gottes auf dessen notwendige Existenz**. Anselm definiert Gott als das Wesen, „über das Größeres hinaus nicht gedacht werden kann“. Also muss dieses Wesen notwendig existieren. Weil nur die absolute Größe seine Wirklichkeit garantiert. Andernfalls könnte es ja etwas Größeres als Gott geben (siehe Proslogion, Kap. XV). **Thomas** als Aristoteliker dagegen leitet in seiner **Summa theologia** (Pars I, quaestio 2, articulus 3) die **fünf Gottesbeweise aus den Wirkungen Gottes in der Welt ab, also a posteriori: aus der Bewegung, aus der Wirkursache (das ist der sog. „kosmologische“ G.), aus der Kontingenz, aus den unterschiedlichen Graden des Seins und aus der Zielrichtung (der sog. „teleologische“ G.)**. Machen wir die **Struktur seiner Beweise an dem aus der Bewegung deutlich**: Wir nehmen in der Welt der Dinge Bewegung wahr. Alles, was bewegt wird, wird von etwas anderem bewegt, und so fort. Da wir diese Bewegenden nicht bis ins Unendliche verfolgen können, ist **notwendig, dass es einen ersten Beweger gibt, der von keinem anderen bewegt wird**. - Die Gottesbeweise stehen bei Thomas im Grunde nicht für sich, sondern sollen allererst die Wissenschaftlichkeit der Theologie sichern.

Immanuel Kant lehnt all diese Gottesbeweise ab. Dagegen nennt er in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ die **Existenz Gottes ein Postulat der Vernunft**, insofern die unbedingte Einhaltung des Sittengesetzes und damit eine Moral in der Gesellschaft nur durch die notwendige Voraussetzung der Existenz Gottes aufrechterhalten werden kann. Man hat ihn daher auch den **„moralischen“ Gottesbeweis** genannt.

Wichtig scheint mir abschließend festzuhalten: **„Der Gott der Philosophen ist nicht gleichbedeutend mit dem Gott Abrahams und dem Vater Jesu Christi**; die abstrakte Sprache der Metaphysik kann das Phänomen des religiösen Glaubens nicht erreichen. Andererseits ist der Glaube ohne Gottesbeweise in der Gefahr, sich fundamentalistisch von Philosophie und Wissenschaft zu isolieren.“ (O. Muck/F.

Ricken, Gottesbeweise, Art. in LThK³ 1995, Bd. IV, Sp. 878 – Hervorhebung von mir). Man sollte sich außerdem hüten anzunehmen, dass die Erkenntnis Gottes von der individuellen intellektuellen Begabung eines Menschen abhängt. **Daher stellen die Gottesbeweise keinen direkten Zugang zum religiösen Glauben und zur persönlichen Frömmigkeit dar.** Vielmehr sind sie der zeitbedingte Versuch, durch bestimmte Prämissen den Glauben durch die Vernunft metaphysisch zu stützen.

Kapitel 5 Die gängigsten Widersprüche

Nach allem, was wir gehört haben, verbinden sich **Glaube und Wissen, Frömmigkeit und Vernunft, Vertrauen und Verstand** gelegentlich harmonisch, oder es wird im christlichen Altertum und Mittelalter versucht, beide zu **harmonisieren** und die Theologie durch spekulatives Wissen zu begründen und zu **systematisieren**. Dann brechen die Kirchen auseinander und später das Bündnis von Thron und Altar. Aber spätestens seit der Aufklärung werden beide, Glaube und Wissen, Frömmigkeit und Vernunft, Vertrauen und Verstand, **einander fremd, befeinden einander** im schlimmeren Fall, - oder die Öffentlichkeit wird areligiös, löst sich mehrheitlich vom christlichen Glauben und der Institution Kirche. Und immer wieder aufs Neue wird die **Frage aufgeworfen, ob die Theologie eine Wissenschaft sei und an die Universität gehöre**, ob das Religionsprivileg der Großkirchen und die Kirchensteuer noch zeitgemäß seien usw.

Neben allen praktischen, finanziellen, gesinnungspolitischen und ideologischen Gründen, die die Kritiker unserer Zeit finden und erfinden, werden immer wieder die **Grundwidersprüche** ins Feld geführt mit dem Tenor: **Glauben, Frömmigkeit und Vertrauen widersprechen Wissen, Vernunft, und Verstand. Sie seien im Grunde unvereinbar.**

Der in Mathematik und Philosophie promovierte katholische Theologe Christian Tapp, Professor in Bochum, hat die **gängigsten Widersprüche zu unserem Thema** so zusammengefasst (a.a.O. S. 4):

- Ist der Mensch nach dem biblischen Schöpfungsbericht ein paar Tage **oder** 14 Milliarden Jahre nach dem Anfang der Welt entstanden?
- Kann ein Toter nach drei Tagen auferstehen, **oder** beginnen nicht schon kurze Zeit nach dem Tod irreversible Zersetzungsprozesse?
- Hat Gott alle Lebewesen geschaffen, **oder** sind sie Produkte eines zufälligen Evolutionsprozesses?
- Ist der Mensch die Krone der Schöpfung **oder** genauso wie unser Planet Erde nur ein kosmisches Randphänomen?

- Wie kann man von der Erlösung, der Wahrheit, der Botschaft (Evangelium) für alle Menschen aller Zeiten sprechen – und sich auf einen vor 2000 Jahren lebenden Juden beziehen, dessen Existenz (außerbiblisch) kaum belegt ist?
- Wie kann man angesichts des Leids in der Welt gleichzeitig von einem Gott behaupten, er sei allwissend, kenne also das Übel, er sei allgütig, wolle also stets das Beste, und allmächtig, könne es also auch jederzeit ändern?
- Wie kann man behaupten, dass es einen Gott gibt (Monotheismus), und gleichzeitig, dass Vater, Sohn und Heiliger Geist (Trinität) allesamt göttlich sind?

Kapitel 6 Lösungsversuche: Was heißt „aufgeklärt glauben“?

Lassen Sie mich am Ende meines Referates versuchen, **meine Lösungsversuche zusammenzufassen, was „aufgeklärt glauben“ heute heißen könnte**. Dazu habe ich diese in 22 Thesen auf einem Extrablatt zusammengestellt. Mit dem Folgenden erhebe ich aber keineswegs den Anspruch, endgültig und abschließend das **Verhältnis von Glaube und Vernunft, Wissenschaft und Frömmigkeit** austariert zu haben. Dieses Verhältnis zu bedenken und für sich zu leben ist ein **lebenslanger Lern- und Erfahrungsprozeß**.

Wenn **Gott Logos (Wort), also im Wesen vernünftig** ist (bes. im Johannes-evangelium), dann **müssen wir Glaubenden uns der Vernunft stellen**, also mit wissenschaftlichen Methoden erwiesene Erkenntnisse akzeptieren. Was das heißt, hat der Mainzer Professor für Praktische Theologie **Gert Otto** bereits 1970 in sechs Thesen so zusammengefaßt (Vernunft. Aspekte zeitgenössischen Glaubens, Kreuz Verlag, S. 47, 61, 81, 103, 125 u. 147 – Hervorhebungen von mir):

- a) **VERNÜNFTIGER GLAUBE BEFINDET SICH IN ÜBEREINSTIMMUNG MIT DEN BIBLISCHEN ZEUGEN, WENN ER SICH NEUEN ZEITEN ANPASST** (BEISPIELE: ZWEI SCHÖPFUNGSBERICHTE AUS VERSCHIEDENEN ZEITEN; DEUTERO-JESAJA SCHREIBT UNHEILSPROPHETIE DES JESAJA IN HEILSPROPHETIE WEITER; JESU KORREKTUR DER PHARISÄISCHEN FRÖMMIGKEIT; DIE REAKTION DER BIBLISCHEN SPÄTSCHRIFTEN AUF DIE AUSBLEIBENDE PARUSIE)
- b) VERNÜNFTIGER GLAUBE **REDET NICHT NAIV-UNREFLEKTIERT VON GOTT**, ER HINTERFRAGT ALSO EIN REIN METAPHYSISCHES ODER REIN PERSONALES GOTTESVERSTÄNDNIS.
- c) VERNÜNFTIGER GLAUBE **BETET NICHT GEDANKENLOS UND DISPENSIERT SICH VON DER VERANTWORTLICHKEIT FÜR DIE WELT** (WIE DAS IN MANCHEN PIETISTISCH-MYSTISCHEN KREISEN PRAKTIZIERT WIRD)
- d) VERNÜNFTIGER GLAUBE **ERKENNT DIE RELATIVITÄT DER KIRCHE**, LEHNT EIN AUTORITÄR-KLERIKALES KIRCHENVERSTÄNDNIS AB (SIEHE LUTHER)

- e) **VERNÜNFTIGER GLAUBE GIBT DEM KULTISCH-UNIFORMEN VERSTÄNDNIS DES GOTTESDIENSTES EINE ABSAGE** (BEISPIEL: VERSCHIEDENE GOTTESDIENSTFORMEN)
- f) **VERNÜNFTIGER GLAUBE LEHNT EWIG-UNVERÄNDERLICHE ÄUßERUNGSFORMEN DES GLAUBENS UND DER KIRCHE AB** (BEISPIELE: KINDER- UND ERWACHSENENTAUFGE GLEICHRANGIG; VERSCHIEDENE ABENDMAHLSFORMEN; FRAUENORDINATION)

Ich denke, dass viele dieser Forderungen für einen „vernünftigen Glauben“ von Gert Otto aus dem Jahr 1970 längst **praktische Wirklichkeit** geworden sind – auch wenn manche mehr als 25 Jahre zur Realisierung gebracht haben. Was die **Frauenordination** angeht, fehlt es in manchen nordischen evangelischen Kirchen, in der orthodoxen und der römisch-katholischen Kirche immer noch an deren Akzeptanz! Die obigen Forderungen dürften nur von unverbesserlichen Fundamentalisten, Biblizisten und Kreationisten heute noch in Frage gestellt werden.

Eine vernünftige Wissenschaft akzeptiert die **Reversibilität all ihrer wissenschaftlichen Erkenntnisse**. D. h.: Ihre Urteile sind nur so lange gültig, bis das Gegenteil erwiesen ist. **Diese relativierende Sichtweise der Vernunft muss sinnvollerweise auch auf theologische Erkenntnisse, ja auf den Glauben selbst angewandt werden.**

Da Vernunft und Wissenschaft immer **ergebnisoffen** forschen, muss auch ein „vernünftiger Glaube“ immer auf **Überraschungen** gefasst sein (siehe Tapp a.a.O. S. 11). Was dem Glaubenden besonders schwer fallen dürfte, nämlich **Mehrdeutigkeiten und Spannungen auszuhalten**, ist für die Wissenschaft selbstverständlich (siehe Tapp a.a.O. S. 7 u. 17). Beispiel: Ist das Licht „Welle“ oder „Teilchen“? Wahrscheinlich beides zugleich! - Also sind der „liebende Gott“ und der „strafende Gott“ nur zwei Facetten des einen Gottes!

Als Christen sind wir **vernunftbegabte Wesen** und streben zugleich nach einem **festen Glauben**. So treffen Vernunft und Glauben in jeder einzelnen Person aufeinander. Da Christen aber keine gespaltenen Persönlichkeiten sind, sondern eine Einheit der Trias: **Verstehen, Glauben und Handeln**, ist der Mensch immer als ganzer angesprochen und muss diese Trias für sich zusammenbringen, -denken und **in eine vernünftige Balance bringen**. Der Glaubende sucht einen Sinn, einen letzten Halt, ein Fundament im Leben, das allein kann nicht unvernünftig sein. Und **was nicht bewiesen werden kann und nicht widerlegt, das darf jeder Christ getrost glauben**. Nicht im Sinne von „credo quia absurdum“ (ich glaube, weil es absurd ist), sondern im Sinne von „credo ut intelligam“ (ich glaube, damit ich verstehe). Im Grunde könnten wir den letzten Satz auch umdrehen: Ich will wissen, um

glaubensfester zu werden! So **ist und bleibt Glaube auf Wissen (und Wissen auf Glauben) angewiesen, beide befruchten einander, erhellen und korrigieren einander**. Beide, Glauben und Wissen, sind **verschiedene Zugangsweisen zu derselben Wirklichkeit**. Darum sollten sie voreinander höchsten **Respekt** haben. Beide, Glauben und Wissen, sind **gottgeschaffene Werkzeuge, die einander ergänzen**. Und erst beide gemeinsam lassen die **Ganzheit** ahnen, das was die Chiffre „Gott“ meint. Glauben und Wissen lassen gemeinsam **staunend stehen** vor dem Heilswerk Jesu Christi. Und nur beide gemeinsam veranlassen uns durch den Heiligen Geist zu moralischem und solidarischen Handeln am Nächsten, weil solches Tun glaubensmäßig geboten **und** vernünftig ist, damit unsere Gesellschaft nicht an Egoismus und Kälte krepirt. So ist **nur der Glaube gesund, eine Säule der Gesellschaft, macht glücklich und heil** (siehe Claudia Becker, Christlicher Glaube tut Menschen gut, in Die Welt, 10.4.17), **der durch Vernunft geläutert und bestärkt wird**. So allein sind wir **glaubensgetrost, ohne ungelehrt zu sein**.

Ungekürzte, überarbeitete Form 1. Juni 2018